

Anstatt eines Vorworts

„Vor fünf Jahren hatte ich ein wunderbares Erlebnis, worauf ich den Weg einschlug, der zum Schreiben dieses Buches führte. Eines Nachmittags im Spätsommer saß ich am Meer und sah, wie die Wellen anrollten, und fühlte den Rhythmus meines Atems, als ich mir plötzlich meiner Umgebung als Teil eines gigantischen kosmischen Tanzes bewußt wurde. Als Physiker wußte ich, daß der Sand und die Felsen, das Wasser und die Luft um mich her sich aus vibrierenden Molekülen und Atomen zusammensetzen. Diese wiederum bestehen aus Teilchen, die durch Erzeugung und Zerstörung anderer Teilchen miteinander reagieren. Ich wußte auch, daß unsere Atmosphäre ständig durch Ströme kosmischer Strahlen bombardiert wird, Teilchen von hoher Energie, die beim Durchdringen der Luft vielfache Zusammenstöße erleiden. All dies war mir von meiner Forschungstätigkeit in Hochenergie-Physik vertraut, aber bis zu diesem Augenblick beschränkte sich meine Erfahrung auf graphische Darstellungen, Diagramme und mathematische Theorien. Als ich an diesem Strand saß, gewannen meine früheren Experimente Leben. Ich »sah« förmlich, wie aus dem Weltraum Energie in Kaskaden herabkam und ihre Teilchen rhythmisch erzeugt und zerstört wurden. Ich »sah« die Atome der Elemente und die meines Körpers als Teil dieses kosmischen Energie-Tanzes; ich fühlte seinen Rhythmus und »hörte« seinen Klang, und in diesem Augenblick wußte ich, daß dies der Tanz Shivas war; des Gottes der Tänzer; den die Hindus verehren.“

(Aus: „Das Tao der Physik“ von F. Capra, S.7)

1. Kapitel

Bereits an verschiedenen anderen Stellen habe ich auf den Einfluß der Romantik auf Nietzsche hingewiesen. Nicht, daß er diese Vorstellung einfach übernommen hat;

aber man darf doch davon ausgehen, daß besonders das damals (nach der Renaissance) wiedererwachte Interesse am Hellenismus nicht ohne Resonanz bei ihm geblieben ist. Und er war nicht der einzige, der von dieser Strömung beeinflusst wurde; so kann man diese Begeisterung bei Schiller und Goethe feststellen und bei Jacob Burckhardt, dem sich Nietzsche bis zu seinem geistigen Ende innig verbunden fühlte.¹⁾

Man stand um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert im Banne des „kommenden Gottes“; dieser kommende Gott war Dionysos. Auch für Nietzsche war Dionysos eine mythologische Gestalt, die einen hohen Stellenwert einnimmt. In seinem Erstlingswerk „Die Geburt der Tragödie“ setzte er alles daran, die griechische Kultur aus dem Spannungsverhältnis apollinisch-dionysisch zu erklären. Es sind die Mysterien, die man wieder entdeckte und die große Faszination ausübten:

„Im gesamten Frühidealismus spielen die Mysterien eine große Rolle. Ich erinnere nur an Novalis' ‚Lehrlinge zu Sais‘ mit dem darin enthaltenen Märchen von ‚Hyazinth und Rosenblütchen‘ oder das ‚Eleusis‘-Gedicht, das Hegel 1796 in Bern schrieb und an Hölderlin schickte, dem es auch gewidmet ist und den es unmittelbar anspricht. Nun, Sais (in Ägypten) und Eleusis (nordwestlich von Athen) waren Stätten von Mysterien-Kulten, und diese Mysterien haben zu tun mit der Geburt des Dionysos.(...) Zugleich - sozusagen auf umgangssprachlichem Niveau - meint Mysterium eine esoterische, also vor Veröffentlichung, vor Mitteilung durch Sanktion geschützte (religiöse) Wahrheit. (...) Ich sagte ja, daß im Gedanken der allgemeinen Mitteilbarkeit, den die Programme einer neuen Religion enthalten, ein Übergang zur dionysischen Idee sich anbahne. Denn wenn das Mysterium die Offenbarung des kommenden Gottes vorbereitet und wenn ferner der kommende Gott der wiedergeborene Dionysos sein wird, dann ist deutlich, daß und warum gerade dieser unter allen gestorbenen Göttern die besten Aussichten hat, in der Vision einer wiedererstandenen Religion eine fundamentale Rolle zu spielen.“²⁾

So ist es auch zu begreifen, daß Schelling am 12.03.1796 an Obereit schreibt:

„Ich glaube, daß zu einer Nationalerziehung Mysterien gehören, in welche der Jüngling stufenweise eingeweiht wird.“ Die moderne Version dieser Ansicht vermittelt uns der amerikanische Schriftsteller Robert Bly:

„Im normalen Leben kann ein Mentor einen Jungen durch verschiedene Disziplinen führen und ihm auf diese Weise helfen, vom Kind zum Erwachsenen zu werden; und das wiederum hat nichts mit Bodybuilding zu tun, sondern mit der Herausbildung eines emotionalen Körpers, der in der Lage ist, mehr als nur eine Art der Ekstase aufzunehmen.“³⁾

Bly nimmt auch direkt auf die mythologischen Aspekte Bezug:

„Mythologisches Denken bedeutet, die Fähigkeit zu haben, sich diese ‚Götter‘ und ihr ausgelassenes, kraftvolles und zielstrebiges Handeln vorstellen zu können, wobei man die menschliche Schicht und ihre Schicht klar voneinander getrennt hält“,

denn:

„Das Problem dabei ist nur; daß der Junge mythologisch die Menschheitsgeschichte durchlebt, die nun einmal Jahrhunderte um Jahrhunderte einer fröhlichen Jagd mit einschließt, an der damals vermutlich auch die Frauen Gefallen gefunden haben.“⁵⁾

Es geht also um „mythologische Aufrüstung“, die Wiedererschaffung des wahren, ganzen Menschen, wie er in der Vergangenheit, die auch die vorgeschichtlichen Zeiten umfaßt, gelebt hat. Man muß sich davor hüten, diesen frühen Menschen zu sehr zu idealisieren; aber man darf nicht übersehen, daß der moderne Mensch viel „Seele“ verloren hat.

Wie Nietzsche, weist auch Bly auf die Kräfte hin, die in der griechischen Mythologie mit den Namen der Götter; in diesem Zusammenhang besonders mit denen der Götter Apollo und Dionysos, verbunden sind. Dionysos ist der *tanzende Gott*, denn der dionysische Taumel, der Orgiasmos sind die religiösen Gemeinschaftsfeste, die zu einem erneuten Zusammenschluß der Menschen zu Jüngern dieses Gottes führen. „Dionysos, der Zerstörer des Individuations-Prinzips, das den Menschen gegen seine Nachbarn vereinzelt, ist eben auch und vor allem der Gott der wiedergefunde-

nen Bruderschaft, deren Andenken so bald nach der bürgerlichen Revolution in Vergessenheit geriet.“⁶⁾ Bly zitiert Michael Meade: „Gib niemals einem Mann, der nicht tanzen kann, ein Schwert“, ein keltisches Motto, wie er hinzufügt⁷⁾ und in seiner Rede „Vom Lesen und Schreiben“ sagt Zarathustra:

„Es ist wahr: wir lieben das Leben, nicht, weil wir an's Leben, sondern weil wir an's Lieben gewöhnt sind. Es ist immer etwas Wahnsinn in der Liebe. Es ist aber immer auch etwas Vernunft im Wahnsinn. Und auch mir; der ich dem Leben gut bin, scheinen Schmetterlinge und Seifenblasen und was ihrer Art unter Menschen ist, am meisten vom Glücke zu wissen. (...) ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde.“⁸⁾

Nun, der tanzende Gott ist Dionysos, und Zarathustra weiß das. Glaubte Zarathustra an diesen Gott? Kaum als „Gott“, das wird deutlich, wenn er von ihm als „Philosophen Dionysos“ spricht; doch Nietzsche spricht von sich auch als den „letzten Jünger“ des Gottes und Philosophen Dionysos. Es ist, wie er sagt, auch immer etwas Wahnsinn in der Liebe; auch in der Liebe zum tanzenden Gott; aber auch etwas Vernunft im Wahnsinn, also ist die Liebe zu Dionysos im Grunde nicht nur irrational, sondern besitzt vernünftige Gründe. Die sich in dieser Liebe widerspiegelnde Vernunft findet ihre eigene Art der Rationalisierung bereits in Nietzsches Frühwerk „Die Geburt der Tragödie“.

Doch obwohl die Präsenz des Dionysos bei Nietzsche überall mit Händen greifbar ist, streifen fast alle Biographen diesen Punkt nur, offensichtlich ohne ihm große Bedeutung beizumessen. Und auch sonst findet man wirklich wenig über diesen Komplex, obwohl er von entscheidendem Einfluß ist. Seine letzten Briefe unterzeichnet Nietzsche mehrheitlich mit „Der Gekreuzigte“ oder „Dionysos“, und Janz folgert:

„Mit den Pseudonym-Unterschriften gibt uns Nietzsche noch einmal - zum letzten Male - ein Rätsel auf, zu dem es wohl auch einige biographische Zugänge, aber keine endgültige Lösung gibt.“⁹⁾ Dionysos-Zagreus der orphischen Mysterien, der auch den Beinamen Soter (= der Retter) trug, wie er später auch Jesus zuteil wurde, war als Sohn des Zeus und der Unterweltsgöttin Persephone das Symbol eines „ewigen Lebens“, aber nicht in einem „Jenseits“, sondern hier; in dieser Welt. Damit ent-

sprach er Nietzsches „Ja zum Leben“, allerdings nicht im Sinne einer persönlichen Fortexistenz, einer Auferstehung jedes einzelnen. Dionysos wurde von den Titanen zerrissen und zerteilt in eine unendliche Zahl von Individuen, von Zeus aber wiedergeboren. Die Identifikation Nietzsches mit diesem Dionysos in den Tagen, da sein Inneres so offen ausbricht, könnte bloßlegen, wie stark er in der griechischen Religiosität verwurzelt war; geläutert allenfalls durch die stoische Physik, die auf materieller Grundlage einen in allen Erscheinungen gegenwärtigen und damit alles verbindenden göttlichen Urstoff Logos, annahm: der zerteilte Dionysos.“¹⁰⁾

In seinen letzten Werken wird die Präsenz Dionysos' immer stärker. In „Jenseits von Gut und Böse“ schreibt Nietzsche:

„Wie es nämlich einem Jeden ergeht, der von Kindesbeinen an immer unterwegs und in der Fremde war; so sind auch mir manche seltsame und nicht ungefährliche Geister über den Weg gelaufen, vor Allem aber der; von dem ich eben sprach, und dieser immer wieder; kein Geringerer nämlich, als der Gott *Dionysos*, jener große und zweideutige Versucher-Gott, dem ich einstmals, wie ihr wisst, in aller Heimlichkeit und Ehrfurcht meine Erstlinge dargebracht habe¹¹⁾ - als der Letzte, wie mir scheint, der ihm ein Opfer dargebracht hat: denn ich fand Keinen, der es verstanden hätte, was ich damals that. Inzwischen lernte ich Vieles, Allzuvieles über die Philosophie dieses Gottes hinzu, und, wie gesagt, von Mund zu Mund - ich, der letzte Jünger und Eingeweihte des Gottes Dionysos: und ich dürfte wohl endlich einmal damit anfangen, euch, meine Freunde, ein Wenig, soweit es erlaubt ist, von dieser Philosophie kosten zu gebe? ... Schon dass Dionysos ein Philosoph ist, und dass also auch Götter philosophiren, scheint mir eine Neuigkeit, welche nicht unverfänglich ist und die vielleicht gerade unter Philosophen Misstrauen erregen möchte, - unter euch, meine Freunde, hat sie schon weniger gegen sich, es sei denn, dass sie zu spät und nicht zur rechten Stunde kommt: denn ihr glaubt heute ungern, wie man mir verrathen hat, an Gott und Götter.“¹²⁾

Also glaubt Nietzsche doch an den „Gott Dionysos“? Ja - wenn man davon ausgeht, daß er sich zuletzt selbst als dieser „Gott“ sieht! In seinem letzten Brief, datiert auf den 6.01.1889 aus Turin, schreibt er Jacob Burckhardt unzweideutig:

„Lieber Professor; zuletzt wäre ich sehr viel lieber Basler Professor als Gott; aber ich darf es nicht wagen, meinen Privat-Egoismus so weit zu treiben, um seinetwegen die Schaffung der Welt zu unterlassen. Sie sehen, man muß Opfer bringen, wie und wo man lebt.“¹³⁾

Wahnsinn? Eher eine gesteuerte Apotheose, eben die „Turiner Himmelfahrt“. Aber um diese Frage genauer zu beantworten, greifen wir auf ein anderes Brief-zitat zurück. Am 20.09.1884 schreibt Nietzsche aus dem „heiligen Sils“ an Peter Gast:

„Gestern rechnete ich aus, daß die entscheidenden Höhepunkte meines ‚Denkens und Dichtens‘ (Geburt der Tragödie und Zarathustra) mit dem Maximum der magnetischen Sonneneinwirkung zusammenfallen - umgekehrt mein Entschluß zur Philologie (*und* Schopenhauer) (eine Art Selbst-Irrewerden) und insgleichen ‚Menschliches, Allzumenschliches‘ (zugleich schlimmste Krisis meiner Gesundheit) mit einem Minimum.... Sehen Sie, wenn der Einsiedler von Sils-Maria zum *Astrologen* wird?“¹⁴⁾

„Auch Zarathustra“, so interpretiert Ross, ein weiterer Nietzsche-Biograph, diese Stelle, „ist eine Sonne; Aufgang und Untergang sind, auf ihn angewandt, kosmische Begriffe.“ Und Ross führt weiter aus:

„Aber noch bedeutsamer ist, daß diese Sonnen-Stelle den Bogen vom Frühwerk, der ‚Geburt der Tragödie‘, zum ‚Zarathustra‘ schlägt, unter Ausschaltung der kritischen Werke. In der Tragödie, so haben wir's im Frühwerk Nietzsches erfahren, sublimiert sich auf der einen Seite der Daseinsschmerz der Griechen zum großen Kunstwerk - das ist die apollinische Seite. Auf der anderen Seite entbindet sich in der Tragödie die dionysische, die größte Daseinslust, der rauschhafte Überschwang. In höchster Daseinsbejahung ist der Tod ein Fest, ist die ewige Wiederkehr ein höchstes Glück. Von dieser hohen Warte aus gesehen verschwimmen Tragödie und Komödie zu einem namenlosen Dritten, das in der Göttlichkeit des Dionysos aufgehoben ist. Nicht der kritische Nietzsche ist der wahre, besagt das Sonnen-Zitat, sondern der mystische. Alle wirklich Großen, so heißt es ein andermal in einem Brief an Gast, sind ‚mystische Einsiedler‘ gewesen.“¹⁵⁾

Klossowski hat sich darüber gewundert, daß Nietzsche seine letzten Briefe einmal mit „Der Gekreuzigte“, dann wieder mit „Dionysos“ unterschreibt; aber wer sich mit dem tanzenden Gott auskennt, seiner Entstehung, Geschichte und Wirkung, weiß natürlich, daß Jesus für Schelling, Hegel, Novalis oder Hölderlin nur eine dionysische Reinkarnation ist; Dionysos ist dabei immer „der kommende Gott“. Wenn Nietzsche also einmal mit „Der Gekreuzigte“, dann mit „Dionysos“ unterschreibt, vollzieht er diese Ineinswerdung in seiner Person; eine weitere Individualität hat er sich mit dem Zarathustra geschaffen.

Es ist eine unbeantwortete Frage, warum Jesus der „letzte Gott“ gewesen sein soll; natürlich liegt das im Interesse der christlichen, besonders der katholischen Kirche, die so ihren Absolutheitsanspruch verteidigt; aber wenn es überhaupt eine Höherentwicklung geben kann, muß es auch eine neue Religion geben, denn:

„Zwei Jahrtausende beinahe und nicht ein einziger neuer Gott! Sondern immer noch und wie zu Recht bestehend, wie ein ultimum und maximum der gottbildenden Kraft, des creator spiritus im Menschen, dieser erbarmungswürdige Gott des christlichen Mono-Theismus! dies hybride Verfalls-Gebilde aus Null, Begriff und Widerspruch, in dem alle De'cadence-Instinkte, alle Feigheiten und Müdigkeiten der Seele ihre Sanktion haben!“¹⁶⁾

Deshalb, und um diesen Stillstand zu überwinden, um wieder ein „offenes Meer“ zu haben, steht für Nietzsche fest: Ein neuer Gott muß geboren werden! Aber - dieser Gott durfte eigentlich gar keiner sein; es mußte eine Lehre sein, die die Menschheit in die Höhe erhebt, damit sie zuletzt in der Lage ist, den *Übermenschen* hervorbringen als nächste Stufe der Evolution. Es ist dies die *Lehre der Ewigen Wiederkunft des Gleichen*, die durch Zarathustra verkündet wird und deren Credo lautet: „*Werde der, der du bist!*“

Was aber steht der neuen Lehre im Wege? Wer wäre ihr stärkster; mächtigster und ältester Gegner? Natürlich die Religion, die nun schon seit fast zwei Jahrtausenden das Abendland beherrscht: das Christentum! Also muß zuerst das Christentum überwunden werden, um der neuen Lehre Bahn zu brechen. Nietzsche wußte aber (wie auch andere Zeitgenossen), daß der Christengott schon tot ist. Die antike Welt

ging unter; als die Botschaft umlief, der Große Pan sei tot; nun würde, dessen war sich Nietzsche bewußt, auch die christliche Welt untergehen, wenn es den Menschen bewußt wird, daß Gott tot ist; aber Nietzsche weiß auch: „Die stillsten Worte sind es, welche den Sturm bringen, Gedanken, die mit Taubenfüßen kommen, lenken die Welt.“¹⁷⁾ So benötigte auch Nietzsches Lehre lange, bis sie endlich ihren Weg ans Licht fand; es war auch ein Irrweg, denn natürlich haben die großen Ideologen und Politiker der letzten hundert Jahre immer wieder versucht, Nietzsches Philosophie vor ihren Karren zu spannen. Wenn das letztlich mißlang, dann deshalb, weil sie gar nicht daran interessiert waren, den eigentlichen Schlüssel zum Verständnis der in diesem Werk verborgenen Lehre zu suchen; sie wollten das Werk stets nur für ihre Ziele ausbeuten wie eine Diamantenmine, sich die schönsten Steine herausbrechen. Aber das mußte mit Schiffbruch enden, denn das Werk kann nur als Gesamtheit existieren.

Nietzsche - ein Gott? Auf alle Fälle sah er sich als der stärkste Opponent gegen das Christentum, gegen die Décadence-Religion par excellence, und da er in dieser Religion zugleich die stärkste Gegenkraft gegen seine Lehre sah, verschärfte er seine Angriffe gegen sie, bis sie, gegen Ende seines bewußten Lebens kurz vor seiner „Himmelfahrt“, in der Schrift „Der Antichnst“¹⁸⁾ gipfelten. In ihr setzt er den Christen mit dem Anarchisten gleich, denn in beiden sieht er Décadents; „unfähig, anders als auflösend, vergiftend, verkümmern, blutsaugend zu wirken, beide der Instinkt des Tothasses gegen Alles, was steht, was gross dasteht, was Dauer hat, was dem Leben Zukunft verspricht“¹⁹⁾, und folgerichtig ist auch das Christentum für ihn ein Vampir. Deshalb kann in Nietzsches Augen ein geistig Wohlgeratener niemals Christ sein, denn die christliche Vernunft ist krank. Denn was kann man von einer Religion erwarten, die „das Schwergewicht des Lebens nicht in's Leben, sondern in's ‚Jenseits‘ verlegt - in's Nichts“²⁰⁾? Aber diese Religion war von ihrem Beginn an vergiftet:

„Das Verhängniss des Evangeliums entschied sich mit dem Tode - es hieng am ‚Kreuz‘ ... Erst der Tod, dieser unerwartete schmäbliche Tod, erst das Kreuz, das im Allgemeinen bloss für die canaille aufgespart blieb, - erst diese schauerlichste Paradoxie brachte die Jünger vor das eigentliche Räthsel: ‚wer war das? was war das?‘²¹⁾

Nicht Jesus aber ist es, der das Christentum zu einer Religion des Nihilismus und der Décaece machte, sondern Saulus, der zum Paulus wurde:

„Der ‚frohen Botschaft‘ folge auf dem Fuss die *allerschlimmste*: die des Paulus. In Paulus verkörpert sich der Gegensatz-Typus zum ‚frohen Botschafter‘, das Genie im Hass, in der Vision des Hasses, in der unerbittlichen Logik des Hasses. Was hat dieser Dysangelist Alles dem Hasse zum Opfer gebracht! Vor allem den Erlöser: er schlug ihn an *sein* Kreuz. Das Leben, das Beispiel, die Lehre, der Tod, der Sinn und das Recht des ganzen Evangeliums - Nichts war mehr vorhanden, als dieser Falschmünzer aus Hass begriff, was allein er brauchen konnte. *Nicht* die Realität, *nicht* die historische Wahrheit!“⁽²²⁾

Aber die Zeit ist reif, der christliche Gott tot, und nun muß man beginnen, den Leichnam beiseite zu schaffen, um Platz für die neue Lehre zu machen: es ist die Lehre von der Ewigen Wiederkehr. Was sich um die Jahreswende 1888/89 ereignet, ist die Ephanie eines Gottes: Nietzsche ist, nachdem er bereits durch Zarathustra sein eigener Prophet geworden war; nun, durch Dionysos, zum Gott geworden! So verkörpert er in sich eine neue Dreieinigkeit, die aber etwas ganz anderes aussagt als die christliche: Du, Mensch, bist das höchste Wesen! Wenn du nicht untergehen willst, mußt du dich zum Übermenschen weiterentwickeln! Komm, ich zeige den Weg, der zugleich der Weg zu deiner Vollendung ist!

„Mittag und Ewigkeit“ ist eine der Formeln der „Religion der Religionen“; der Mittag bezeichnet die Scheitelhöhe der Verkündigung, die Ewigkeit bezeichnet den Raum, in dem sich der neue Glauben erfüllen und verwirklichen wird; die Ewigkeit ist der mystische Schoß, in dem der Glauben wächst. Nicht nur im „anderen Tanzlied“, auch in „Die sieben Siegel“ beschwört Zarathustra die Ewigkeit: „Denn ich liebe dich, oh Ewigkeit!“, denn „alle Lust will Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit.“⁽²³⁾

Der Mittag aber ist die Zeit der Erfüllung: „‘Tod sind alle Götter: nun wollen wir; dass der Übermensch lebe‘ - diess sei einst am großen Mittag unser letzter Wille!“ So verkündet es Zarathustra am Ende des Ersten Buches⁽²⁴⁾, und im 3. Buch heißt es:

„Die After-Weisen aber; alle die Priester; Weltmüden und wessen Seele von Weibs-

und Knechtsart ist, - oh wie hat ihr Spiel von jeher der Selbstsucht übel mitgespielt!
Und Das gerade sollte Tugend sein und Tugend heissen, *dass* man der Selbstsucht
übel mitspiele! Und ‚selbstlos‘ - so wünschen sich selber mit gutem Grunde alle die-
se weltmüden Feiglinge und Kreuzspinnen! Aber denen Allen kommt nun der Tag,
die Wandlung, das Richtschwert, *der grosse Mittag*: da soll Vieles offenbar werden!
Und wer das Ich heil und heilig spricht und die Selbstsucht selig, wahrlich, der
spricht auch, was er weiss ein Weissager: ‚*Siehe, er kommt, er ist nahe, der grosse
Mittag!*‘²⁵⁾

Zuletzt, in seinen „Dionysos-Dithyramben“, setzt Nietzsche noch

Das Feuerzeichen

Hier; wo zwischen Meeren die Insel wuchs,
ein Opferstein jäh heraufgethürmt,
hier zündet sich unter schwarzem Himmel
Zarathustra seine Höhenfeuer an,
Feuerzeichen für verschlagne Schiffer;
Fragezeichen für Solche, die Antwort haben
Diese Flamme mit weissgrauem Bauche
in kalte Fernen züngelt ihre Gier;
nach immer reineren Höhen biegt sie den Hals -
eine Schlange gerade aufgerichtet vor Ungeduld:
dieses Zeichen stelle ich vor mich hin.

Meine Seele selber ist diese Flamme,
unersättlich nach neuen Fernen
lodert aufwärts, aufwärts ihre stille Gluth.
Was floh Zarathustra vor Thier und Menschen?
Was entlief er jäh allem festen Lande?
Sechs Einsamkeiten kennt er schon -,
aber das Meer selbst war nicht genug ihm einsam,

die Insel liess ihn steigen, auf dem Berg wurde er zur Flamme,
nach einer *siebenten* Einsamkeit
wirft er suchend jetzt die Angel über sein Haupt.

Verschlagne Schiffer! Trümmer alter Sterne!
Ihr Meere der Zukunft! Unausgeforschte Himmel!
nach allen Einsamen werde ich jetzt meine Angel:
gebt Antwort auf die Unschuld der Flamme,
fangt an, dem Fischer auf hohen Bergen,
meine siebte *letzte* Einsamkeit!

II. Kapitel

Zarathustra gab seiner Zuneigung zu diesem „tanzenden Gott“ mehrfach Ausdruck, so auch, als er sagte, er „würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde“, denn: „Jetzt bin ich nicht, jetzt fliege ich, jetzt sehe ich mich unter mir; jetzt tanzt ein Gott durch mich.“²⁷⁾ Es ist die vornehmste Aufgabe unserer Gemeinschaft, in den Menschen wieder ein Gefühl für ihre Sendung zu wecken; das Göttlich aber findet durch Zarathustra seinen erneuerten Ausdruck. Zarathustra ist der Verkünder einer neuen Weltordnung, und es ist die eigentliche Aufgabe der Gemeinschaft, diese neue Weltordnung, die die alte, die auf dem Fundament des christlichen Glaubens errichtete, ablöst, zu konstituieren.

Um ein derartiges Werk zu beginnen, bedarf es großen Mutes. Und so verkündet Zarathustra:

„Mut nämlich ist der beste Totschläger - Mut, welcher *angreift*:
denn in jedem Angriff ist klingendes Spiel
Der Mensch ist das mutigste Tier: damit überwand er jedes Tier. Mit klingendem Spiele überwand er noch jeden Schmerz; Menschen-Schmerz aber ist der tiefste Schmerz. Der Mut schlägt auch den Schwindel tot an Abgründen:

und wo stünde der Mensch nicht an Abgründen! Ist Sehen nicht selber - Abgründe sehen?

Mut ist der beste Totschläger: der Mut schlägt auch das Mitleiden tot. Mitleiden aber ist der tiefste Abgrund: so tief der Mensch in das Leben sieht, so tief sieht er auch in das Leiden.

Mut aber ist der beste Totschläger; Mut, der angreift: der schlägt noch den Tod tot, denn er spricht: ‚War *das* das Leben? Wohlan! Noch einmal!“²⁸⁾

Dieses „Wohlan! Noch einmal!“ ist der Schlachtruf der Gemeinschaft, denn er beinhaltet das Wissen um die Ewige Wiederkehr des Gleichen, das Wissen vom großen Rad des Lebens. Zarathustra weiß, daß die Menschen längst noch nicht reif sind für seine Lehre; aber zu denen, die sich zu ihm bekennen, sagt er:

„Ich bin ein Gesetz für die Meinen ich bin kein Gesetz für alle. Wer aber zu mir gehört, der muß von starken Knochen sein, und von leichten Füßen, -
- lustig zu Kriegen und Festen, kein Düsterling, kein Traum-Hans, bereit zum Schwersten wie zu einem Feste, gesund und heil.

Das Beste gehört den Meinen und mir; und gibt man's uns nicht, so nehmen wir's: die beste Nahrung, den reinsten Himmel, die stärksten Gedanken, die schönsten Frau!“²⁹⁾

Immer wieder hält Zarathustra den Seinen das Ziel aller Anstrengungen vor Augen: den Übermenschen. Denn „Gott starb: nun wollen *wir* - das der Übermensch lebe“. Alle Anstrengungen sind auf das Erreichen dieses großen, größten Ziels gerichtet. Die alte Menschheit ist dabei, sich vollständig zu ruinieren, trifft aber keine Vorsorge, der großen Katastrophe zu entgehen; ja, man ist nicht einmal bereit zuzugeben, daß es zur Katastrophe kommen wird. „Übertreibung“ schreit es aus vielen Ecken, wenn vom Waldsterben, vom Ozonloch, von der Vernichtung der Regenwälder die Rede ist. Und so treibt man die Weltbevölkerung weiter auf den großen Abgrund zu, die, Lemmingen gleich, zufrieden ist. Warum Angst haben? Schließlich erklären uns doch die Gelehrten allerorten, daß unsere Sorgen vollkommen unbegründet sind. Doch Zarathustra kennt diese Wahrheitsschwätzer; über die er sagt:

„Geben sie sich weise, so fröstelt mich ihre kleinen Sprüche und Wahrheiten: und Geruch ist oft an ihrer Weisheit, als ob sie aus dem Sumpfe stamme: und wahrlich, ich höre auch schon den Frosch aus ihr quaken! Gleich Mühlwerken arbeiten sie und stampfen: man werfe ihnen nur seine Fruchtkörner zu! - sie wissen schon, Korn klein zu mahlen und weißen Staub daraus zu machen.

Ich sah sie immer mit Vorsicht Gift bereiten; und immer zogen sie gläserne Handschuhe dabei an ihre Finger. Auch mit falschen Würfeln wissen sie zu spielen.“

Und gleich Falschspielern gaukeln sie den Menschen vor; daß es gar keine wirklichen Gefahren gibt. Aber wir sollten uns nicht täuschen lassen und uns auf die Tage des Zusammenbruchs vorbereiten. Denn erst, wenn die alte Ordnung zusammenbricht, sind Zarathustras Tag gekommen! Dann werden wir den Zukunftsstaat errichten, in dem, befreit von den alten Fesseln, die Einheit zwischen Mensch und Natur wieder hergestellt ist. Nur auf solchem Boden kann der Übermensch wachsen. Denn die einzige Frage, die Zarathustra stellt, ist, „wie wird der Mensch *überwunden*?“ Heute kann diese Frage beantwortet werden: Er überwindet sich selbst! Diese *Selbstüberwindung* findet in der großen Katastrophe statt, die heraufzieht. Der Mensch erscheint unfähig, ihr wirksam zu begegnen; deshalb wird es zu einem Zusammenbruch dieser Zivilisation kommen.

Wenn aber dieser Tag kommt, müssen wir gerüstet sein, über die wimmelnde Herde die Macht zu ergreifen. Dann wird auch die Lehre Zarathustras, die *Religion der Religionen*, zum einzigen akzeptierten Glauben auf Erden werden. Um für diese Zeit gewappnet zu sein, müssen wir bereits heute den Geist großzüchten, der uns dazu in die Lage versetzt, diese Herausforderung zu bestehen. Die Mitglieder der Gemeinschaft, die eine große Familie und die Rasse der Zukunft bildet, müssen im Geist der Krieger erzogen werden. Sie müssen sich ihrer Aufgabe, aber auch ihres Ranges bewußt sein, müssen wissen, daß nur sie es sind, die bereits den Samen für den Übermenschen in sich tragen. Der Übermensch konstituiert sich durch Taten, und für die müssen wir bereit sein, wenn unsere Zeit gekommen ist. Wesentlich dabei ist der granitene Willen, das Ziel erreichen zu wollen. Die Gemeinschaft (Community) ist für ihre Mitglieder zugleich Familie. In einer Familie steht man zusammen, ist man sich einig gegen Außenstehende, ist man ehrlich und offen gegeneinander; versucht man nicht, sich zu übervorteilen; das Innenleben der Gemeinschaft basiert

auf diesen Prinzipien. Die innere Struktur ist hierarchisch; Befehl und Gehorsam müssen den Mitgliedern selbstverständlich sein. Nur wer gehorchen kann, kann auch befehlen.

Es geht darum, in unserer Gemeinschaft schon im Kleinen das Vollkommene anzustreben, das im Großen erst kommen kann, wenn der *Zarathustra-Hazar von tausend Jahren* verwirklicht wird, denn „Vollkommenes lehrt hoffen“³¹⁾. Wir werden bei uns die Ordnung des Zukunftsstaates vorwegnehmen; wir werden uns für den großen Zusammenbruch der Zivilisation rüsten, um aus den Trümmern das Neue, das Große für die Menschen zu schaffen. Denn der Weg, den die Menschheit eingeschlagen hat, führt auf vielerlei Wege in die Katastrophe:

„Und nicht die Führer *aus* der Gefahr gefallen euch am besten, sondern die euch von allen Wegen abführen, die Verführer.“³²⁾

So ist die Hoffnung gering, daß es noch „Führer“, Politiker geben wird, die in der Lage sind, Wege aus der Katastrophe zu finden. Das zeigt sich z. B. am Versagen des US-Präsidenten Clinton, auf den so viele Hoffnungen ruhten. Es fehlt einfach die Kraft, gegen den Strom zu schwimmen, gegen den erklärten Willen der Herde oder mächtiger Lobbys zu entscheiden. Deshalb ruft Zarathustra den Seinen zu:

„Diese Herren von heute überwindet mir; O meine Brüder - diese kleinen Leute: *die* sind des Übermenschen größte Gefahr! Überwindet mir; ihr höheren Menschen, die kleinen Tugenden, die kleinen Klugheiten, die Sandkorn-Rücksichten, den Ameisen-Kribbeikram, das erbärmliche Behagen, das ‚Glück der meisten‘“³³⁾ Das heißt, daß man auf die Befindlichkeit der Herde und ihrer „Herren“ keine unangebrachte Rücksichtnahme walten lassen soll. Die Mitglieder unserer Gemeinschaft haben sich neuen Tugenden und neuen Zielen verschrieben:

„O meine Brüder; über Sterne und Zukunft ist bisher nur gewöhnt, nicht gewußt worden: und *darum* ist bisher über Gut und Böse bisher nur gewöhnt, nicht gewußt worden!“³⁴⁾

Und dann führt Zarathustra, die Zukunft seiner Bruderschaft im Auge, aus:

„O meine Brüder; ich weihe und weise euch zu einem neuen Adel: ihr sollt mir Zeuger und Züchter werden und Sämänner der Zukunft -

- wahrlich, nicht zu einem Adel, den ihr kaufen könntet gleich den Krämern und mit Krämer-Golde: denn wenig Wert hat alles, was seinen Preis hat.

Nicht, woher ihr kommt, mache euch fürderhin eure Ehre, sondern wohin ihr geht! Euer Wille und euer Fuß, der über euch selber hinaus will - das macht eure neue Ehre!

Wahrlich nicht, daß ihr einem Fürsten gedient habt - was liegt noch an Fürsten! -oder dem, was steht, zum Bollwerk wurdet, daß es fester stünde.

Nicht, daß euer Geschlecht an Höfen höfisch wurde, und ihr lerntet, bunt, einem Flamingo ähnlich, lange Stunden in flachen Teichen stehn.

- Denn Stehen-können ist ein Verdienst bei Höflingen; und alle Höflinge glauben, zur Seligkeit nach dem Tode gehöre - Sitzendürfen! -

Nicht auch, daß ein Geist, den sie heilig nennen, eure Vorfahren in gelobte Länder führte, die *ich* nicht lobe: denn wo der schlimmste aller Bäume wuchs, das Kreuz, an dem Lande ist nichts zu loben! -

- und wahrlich, wohin dieser ‚heilige Geist‘ seine Ritter führte, immer liefen bei solchen Zügen - Ziegen und Gänse und Kreuz- und Querköpfe *voran!* -

O meine Brüder; nicht zurück soll euer Adel schauen, sondern *hinaus!* Vertriebene sollt ihr sein aus allen Vater- und Urvaterländern!

Eurer *Kinder Land* sollt ihr lieben: diese Liebe sei euer neuer Adel - das unentdeckte, im fernsten Meere! Nach ihm heiße ich eure Segel setzen und suchen!“³⁵⁾

In unserer Gemeinschaft wird der neue Adel gezüchtet, trainiert und auf seine Zukunftsaufgabe vorbereitet. Es ist kein Bluts-, sondern ein Verdienstadel, für den man sich ständig neu zu qualifizieren hat. Hier gibt es kein Ausruhen auf der Väter Lorbeer. Deshalb warnt Zarathustra auch vor den Schmarotzern, die sich nur zu gerne an die Aufsteigenden hängen; denn „wo der Starke schwach, der Edle allzu-

mild ist - dahinein baut er sein ekles Nest³⁶⁾. Doch er sagt auch:

„Ihr sollt nur Feinde haben, die zu hassen sind, aber nicht Feinde zum Verachten: ihr müßt stolz auf euren Feind sein: so lehrte ich schon einmal.

Dem würdigeren Feinde, O meine Freunde, sollt ihr euch aufsparen: darum müßt ihr an vielen vorübergehn, -

- sonderlich an vielem Gesindel, das euch in die Ohren lärmt von Volk und Völkern. Haltet euer Augen rein von ihrem Für und Wider! Da gibt es viel Recht, viel Unrecht: wer da zusieht, wird zornig. Mag da der Krämer herrschen, wo alles, was noch glänzt - Krämer-Gold ist! Es ist die Zeit der Könige nicht mehr: und was heute Volk heißt, verdient keine Könige.

Seht doch, wie diese Völker jetzt selber den Krämern gleich tun:

sie lesen sich die kleinsten Vorteile noch aus jedem Kehricht! Denn, meine Brüder: das Beste soll herrschen, das Beste *will* auch herrschen! Und wo die Lehre anders lautet, da - *fehlt* es am Besten.“³⁷⁾

Heute fehlt es an den Besten, und um dieses Vakuum zu füllen, werden wir in unserer Gemeinschaft eine neue Elite schaffen! Große Aufgaben liegen vor uns; dabei ist die Verbreitung der Lehre der Ewigen Wiederkehr nur eine von vielen, wenn auch die wichtigste. Zarathustra ruft den Seinen zu: „*Zerbrecht, zerbrecht mir die Guten und Gerechten?*“, und dazu die Mittel in die Hände zu bekommen, ist eine der wichtigsten Zukunfts-Aufgaben:

„O meine Brüder; bin ich denn grausam? Aber ich sage: was fällt, das soll man auch noch stoßen!

Das Alles von heute - das fällt, das verfällt: wer wollte es halten! Aber ich - ich *will* es noch stoßen!

Kennt ihr die Wollust, die Steine in steile Tiefen rollt? - Diese Menschen von heute: seht sie doch, wie sie in meine Tiefe rollen! Ein Vorspiel bin ich besseren Spielern, O meine Brüder! Ein Beispiel! *Tut* nach meinem Beispiele!

Und wen ihr nicht fliegen lehrt, den lehrt mir - *schneller fallen!*³⁹⁾

Und weiter heißt es bei Zarathustra:

„Die Schaffenden nämlich sind hart. Und Seligkeit muß es ihnen dünken, eure Hand auf Jahrtausende zu drücken wie auf Wachs, - Seligkeit, auf dem Willen von Jahrtausenden zu schreiben wie auf Erz, - härter als Erz, edler als Erz. Ganz hart ist allein das Edelste.

Diese neue Tafel, O meine Brüder; stelle ich über euch: *werdet hart!*⁴⁰⁾

Hier weist Zarathustra den Seinen den Weg: Die Gemeinschaft seiner Jünger soll nicht etwa passiv abwarten, sondern sie muß sich aktiv auf ihre Zeit, die kommt, wenn die großen Katastrophen die heutige Zivilisation zum Einsturz bringen, vorbereiten. Das geschieht durch die Erziehung und Härtung des Willens, durch die Beschleunigung aller Tendenzen, die diese Ordnung bereits heute weiter auf ihren Untergang zutreiben. Es geht nicht darum, Revolutionen anzustiften oder gar Terror auszuüben, denn der Untergang dieser Ordnung würde durch solche Entwicklungen eher verzögert; die Ordnung zersetzt sich von innen, um dann, wenn der Zersetzungsprozeß durch die ökologischen Katastrophen den Kulminationspunkt erreicht hat, durch Implosion das System vollends zu zerstören. Dies sind Vorgänge, die vor unser aller Augen ablaufen; die derzeitige gesellschaftliche Entwicklung, die man unter dem Oberbegriff *Postmoderne* zu zusammenfassen kann, haben die alte Ordnung regelrecht entkernt, ohne eine wirklich neue an ihre Stelle zu setzen. Diese Entkernung hat zu einer Zersetzung dessen geführt, was man *Macht* nennt; es ist heute nicht mehr erkennbar, wer eigentlich *Macht* ausübt. Dadurch wird die Legitimation, auf die man sich stützt, wenn man *Macht* ausübt, immer zweifelhafter. Der Zweck des heutigen Staates spiegelt sich in seinen Teilen und Gliedern längst nicht mehr wider; Regierung und Verwaltung funktionieren wie eine Maschine, die nicht mehr länger durch die Verbindlichkeit, sich politisch-ethisch zu legitimieren, behindert wird. Und diese Abtrennung führt zu dem oben angesprochenen Legitimitätsverlust des Staates (der industriell hochentwickelten Staaten), der zwar noch funktioniert, also den Bestand seiner eigenen Legitimität schützt, aber den Sinnforderungen seiner Bürger nicht mehr oder kaum noch entspricht und sich deshalb in einer Phase der Auflösung befindet.⁴¹⁾

Diese Entwicklungen sind von uns nicht aufzuhalten; also können wir uns nur auf die Zeit danach vorbereiten und rüsten. Dabei kommt es in erster Linie auf die mentale

Rüstung an, die unsere Gemeinschaftsmitglieder in die Lage versetzt, den kommenden Stürmen erfolgreich die Stirn zu bieten. Darüber hinaus kommt es darauf an, die Gemeinschaft in dieser Phase, die noch eine „Ruhe vor dem Sturm“ ist, die für die kommenden Herausforderungen nötige Konsistenz zu geben. Es gilt, alles zu unternehmen, um eine innere Ordnung aufzubauen, die uns die für das Überleben notwendige Stärke gibt. Nietzsche hat auf die Probleme hingewiesen, und er hat sich stets bemüht, Wege und neue Ziele aufzuzeigen, dabei aber nie die Schwierigkeiten verleugnet. Und immer wieder kommt er zur Leichtigkeit, zum Tanz zurück, dabei ganz Jünger des Dionysos:

„Vielleicht sind wir Philosophen allesamt heute zum Wissen schlimm gestellt: die Wissenschaft wächst, die Gelehrtesten von uns sind nahe dran zu entdecken, daß sie zu wenig wissen. Aber schlimmer wäre es noch¹, wenn es anders stünde -wenn wir *zu viel* wüßten; unsre Aufgabe ist und bleibt zuerst, uns nicht selber zu verwechseln. Wir *sind* etwas anderes als Gelehrte: obwohl es nicht zu umgehen ist, daß wir auch, unter anderem, gelehrt sind. Wir haben andre Bedürfnisse, ein anderes Wachstum, eine andre Verdauung: wir brauchen mehr; wir brauchen auch weniger. Wieviel ein Geist zu seiner Ernährung nötig hat, dafür gibt es keine Formel; ist aber sein Geschmack auf Unabhängigkeit gerichtet, auf schnelles Kommen und Gehen, auf Wanderung, auf Abenteuer vielleicht, denen nur die Geschwindesten gewachsen sind, so lebt er lieber frei mit schmaler Kost als unfrei und gestopft. Nicht Fett, sondern die größte Geschmeidigkeit und Kraft ist das, was ein guter Tänzer von seiner Nahrung will - und ich wüßte nicht, was der Geist eines Philosophen mehr zu sein wünscht, als ein guter Tänzer. Der Tanz nämlich ist sein Ideal, auch seine Kunst zuletzt auch seine einzige Frömmigkeit, sein ‚Gottersdienst‘.“⁴²⁾

Unsere Gemeinschaft ist Burg und Hort ausgesuchter Menschen; jedes Mitglied muß sich bewußt sein, daß er ein *Auserwählter* ist, wirklich der Angehörige eines *ausgewählten Volkes*. Auch diesmal handelt es sich, in der Welt des toten Christengottes, um ein *Volk Gottes*, nämlich des Gottes Dionysos; aber es ist weit über den Punkt hinaus, in dem Anerkennung mit Unterwerfung gleichzusetzen war. Dionysos ist kein

Gott mehr; wie er es vor 2500 Jahren im antiken Griechenland war; heute ist er Ideal und Philosoph, Vorbild und Wegweiser. Viel von dem, was Zarathustra verkündet, ist die Essenz des Dionysos; neben der Lehre der Ewigen Wiederkehr bildet das Dionysische den Nukleus der Lehre. Das muß man wissen, wenn man die Neue Religion, die Lehre des Zarathustra, bewerten will. Es ist die Religion des Zeitalters nach der Moderne, nach dem Zusammenbruch der heutigen Zivilisation; es ist dies auch die *Rettungslehre*, die wesentliche Errungenschaften, sogar die wertvollsten, für die Menschheit über das Katastrophen-Zeitalter; über die zu erwartende Zeitenwende, retten wird, wie einst die Mönche in ihren Klöstern viel vom antiken Wissen retteten. Das neue Rettungswerk liegt in den Händen der Gemeinschaft, die sich darauf vorzubereiten hat.

Zuletzt ist es der Wille zur Macht, der die Gemeinschaft antreibt, ihr Werk zu tun; es ist die Anerkennung der ursächlich wirkenden Kräfte, von denen wir wissen, daß sie *uns* antreiben. Wir reißen die Masken herunter; denn „*alles, was tief ist, liebt die Maske*“⁴³⁾ - und wer wollte abstreiten, daß der Wille zur Macht ein mächtiger; tief verborgener Trieb ist, sozusagen die Kraft hinter der Kraft? Nietzsche meint, „man muß die Hypothese wagen, ob nicht überall, wo ‚Wirkungen‘ anerkannt werden, Wille auf Wille wirkt - und ob nicht alles mechanische Geschehen, insofern eine Kraft darin tätig wird, eben Willenskraft, Willens-Wirkung ist“⁴⁴⁾.

Für die von uns angestrebte Zukunft lehnen wir die Demokratie als Regierungsform, so, wie sie heute durchgeführt wird, ab. Warum? Nun, „man muß den schlechten Geschmack von sich abtun, mit vielen übereinstimmen zu wollen“⁴⁵⁾ - und nichts anderes ist ja heute die moderne Mediokratie, in der wir leben. Nietzsche, der der politischen Entwicklung, wie sie sich anzeichnete, mit äußerster Skepsis gegenüberstand, und der festhält, daß die Demokratie nur eine neue und sublimen Ausgestaltung der „Sklaverei“ ist⁴⁶⁾, kritisiert dann auch die in der Öffentlichkeit wirkenden Propagandisten dieser Ideologie:

„Sie gehören, kurz und schlimm, unter die *Nivellierer*, diese fälschlich genannten ‚freien Geister‘ - als beredte und schreibfingrige Sklaven des demokratischen Geschmacks und seiner ‚modernen Ideen‘ allesamt Menschen ohne Einsamkeit, ohne eigne Einsamkeit, plumpe brave Burschen, welchen we-

der Mut noch achtbare Sitte abgesprochen werden soll, nur daß sie eben unfrei und zum Lachen oberflächlich sind, vor allem mit ihrem Grundhange, in den Formen der bisherigen alten Gesellschaft ungefähr die Ursache für *alles* menschliche Elend und Mißraten zu sehen: wobei die Wahrheit glücklich auf den Kopf zu stehn kommt! Was sie mit allen Kräften anstreben möchten, ist das allgemeine grüne Weide-Glück der Herde, mit Sicherheit, Ungefährlichkeit, Behagen, Erleichterung des Lebens für jedermann; ihre beiden am reichlichsten abgesungenen Lieder und Lehren heißen ‚Gleichheit der Rechte‘ und ‚Mitgefühl für alles Leidende‘ - und das Leiden selbst wird von ihnen als etwas genommen, was man *abschaffen* muß. Wir Umgekehrten, die wir uns ein Auge und ein Gewissen für die Frage aufgemacht haben, wo und wie bisher die Pflanze ‚Mensch‘ am kräftigsten in die Höhe gewachsen ist, vermeinen, daß dies jedesmal unter den umgekehrten Bedingungen geschehn ist, daß dazu die Gefährlichkeit seiner Lage erst ins Ungeheure wachsen, seine Erfindungs- und Vorstellungskraft (sein ‚Geist‘ -) unter langem Druck und Zwang sich ins Feine und Verwegne entwickeln, sein Lebens-Wille sich bis zum unbedingten Macht-Willen gesteigert haben muß - wir vermeinen, daß Härte, Gewaltsamkeit, Sklaverei, Gefahr auf der Gasse und im Herzen, Verborgtheit, Stoizismus, Versucherkunst und Teufelei jeder Art, daß alles Böse, Furchtbare, Tyrannische, Raubtier- und Schlangenhafte am Menschen so gut zur Erhöhung der Spezies ‚Mensch‘ dient, als sein Gegensatz - wir sagen sogar nicht einmal genug, wenn wir nur soviel sagen, und befinden uns jedenfalls, mit unserm Reden und Schweigen an dieser Stelle, am *andern* Ende aller modernen Ideologie und Herden-Wünschbarkeit: als deren Antipoden vielleicht?"⁴⁷⁾

Wenn wir annehmen, daß in fünfzig, hundert Jahren unsere derzeitige Zivilisation, die demokratisch-kapitalistische Weltordnung, wie sie heute ja bereits existiert, zusammenbricht (und auch das ist nur eine Hypothese, denn die Zukunft ist stets offen auch für überraschende Entwicklungen), dann ständen wir an dem Punkt, an dem alle von Nietzsche aufgezählten (und viele ungenannte, nämlich die ökologischen) Gefahren geballt auf die Menschen einstürzen werden. Es wäre zugleich das Zeitalter der Bewährung. Um diesen Gefahren überhaupt wirksam begegnen zu können, ist es als Vorbedingung unerlässlich, daß sich die Gemeinschaft auf diesen möglichen apokalyptischen Weltzustand vorbereitet - nicht um unterzugehen, sondern als

Sieger zu überleben. Nun gehört der Weltuntergang christlicher Vorstellung nicht zu den Hypothesen₁ die wir teilen; aber es wäre (auch heute) ein atomares Inferno vorstellbar, in dem weite Teile der Erde vernichtet und verseucht werden. Die Gemeinschaft kann dieser Gefahr nur begegnen, indem sie sich weltweit ausbreitet. Darüber hinaus glaube ich eher an durch Umweltschädigungen und Bevölkerungswachstum ausgelöste Katastrophen; ich glaube nicht, daß die Menschheit untergeht, wohl aber; daß die moderne Zivilisation zusammenbricht, weil sie, besonders durch ihre globale Vernetzung, katastrophenanfälliger geworden ist.

Doch auch ohne ökologisch-demographische Katastrophen steuert diese komplexe Gesellschaft auf einen Kollaps zu. Es ist die schon angesprochene und in meinem Essay „Die Religion der Religionen und die Überwindung der Postmoderne“ weiter ausgeführte *Entkernung* unserer modernen Gesellschaft durch den Nihilismus. Der Nihilismus zerstört die Fundamente der Gesellschaft, indem er ihre Werte zersetzt, ohne das Vakuum durch neue auszufüllen. Das hat zur Beliebigkeit aller Werte und Gesetze, auf denen die Gesellschaft basiert, geführt. Die Menschen verlieren ihre festen Bezugspunkte, ihre *Parameter*, ohne daß es zum erhofften Paradigmenwechsel kommt (wie ihn New-Age-Propheten wie Capra erwarten). Die Neue Religion aber; als deren Verkünder Zarathustra auftritt, stößt in dieses Vakuum und setzt die erhofften neuen Parameter; sie erst bringt den Paradigmenwechsel. Das wird die Stunde des kommenden, des tanzenden Gottes, die Stunde der neuen Dreieinigkeit Nietzsche-Zarathustra-Dionysos sein. Es wird dies der Große Mittag und die Stunde des Triumphes der Gemeinschaft sein, der neuen, weltumspannenden Familie, deren Bindemittel die Lehre der Ewigen Wiederkehr ist.

In der Vergangenheit sind viele Zivilisationen untergegangen, um Platz für neue, aufstrebende Formen zu machen. Diese Kulturen sind an innerer Erschöpfung oder durch Krieg und Zerstörung untergegangen₁ und es waren dies Kulturen bzw. Zivilisationen, die alle ihre Zeit hatten und in dieser Zeit mächtig waren; aber auch für solche, unangreifbar; ja für ewig gehaltene Zivilisationen, wie zum Beispiel die ägyptische oder römische, schlug die Stunde. Heute erleben wir; wie gleich zwei, einander ähnliche, weltbeherrschende Ideologien am Ende ihres Weges angekommen sind bzw. entgegengehn. Die eine, die kommunistische Ideologie, ist bereits weltweit zusammengebrochen; die andere, demokratisch-kapitalistische, steht im Zenit ihrer

Macht; aber die Untergangssymptome sind bereits sichtbar. Ihre Stärke ist nur vorübergehend; sie wird die Schläge, die ihr die absehbaren Katastrophen zufügen werden, nicht überstehen. Die Blüte des Islam ist nur eine scheinbare, denn auch mit eifrigem Beten sind die Probleme, die besonders die Dritte Welt betreffen, nicht zu lösen. Dabei scheidet das Mittel der Gewaltanwendung gegen die Zitadellen des Reichtums, also gegen die Industrienationen der nördlichen Wohlstandssphäre, aus; auf waffentechnischem Gebiet sind die „Kreuzritter“ den „Streitern Allahs“ immer noch überlegen, wie nicht zuletzt der sogenannte „Golfkrieg“ gezeigt hat.

III. Kapitel

„Auf das nächste Jahrtausend“, sagt Zarathustra, „lege ich meine Hand.“⁴⁸⁾ Die neue Religion, von Nietzsche-Zarathustra verkündet, die in der Antike wurzelt und die, wenn man so will, eine Spätgeburt dieser längst vergangenen, aber eben noch gegenwärtigen Zeit ist, diese „Religion der Religionen“, deren Speerspitze unsere Gemeinschaft ist, wird siegen. Deshalb ist es auch nicht wichtig für uns, welcher Religion und/oder Ideologie ein Mitglied anhing, bevor es zu uns stieß. Auch betreiben wir keine Mission, versuchen keine Massenbekehrungen wie manche Evangelisten oder Islamisten; wir wollen die besten Menschen sammeln, nicht die meisten; wir wollen in unseren weltlichen Klöstern den Kern für eine neue Rasse heranbilden, die den Übermenschen als Unterbau dienen wird. Da genügen bereits einige Hunderttausend ausgesuchter Menschen, um in jeder Beziehung erfolgreiche Arbeit leisten zu können. Unser Sieg ist zuletzt ein Sieg für die Menschheit. Es werden ihr neue, gültige Parameter vermittelt; die Ziellosigkeit findet ihr Ende; ein neuer, starker, dem Leben zugewandter Glaube besiegt den Nihilismus.

Aus der Gemeinschaft werden die neuen Erzieher der Menschheit hervorgehen, so, wie sie Nietzsche beschreibt:

„Ein Erzieher sagt nie, was er selber denkt: sondern immer nur; was er im Verhältnis zum Nutzen dessen, den er erzieht, über eine Sache denkt. In die-

ser Vorstellung darf er nicht erraten werden; es gehört zu seiner Meisterschaft, daß man an seine Ehrlichkeit glaubt. Er muß aller Mittel der Zucht und Züchtung fähig sein; manche Naturen bringt er nur durch Peitschenschläge des Hohnes vorwärts, andere, Träge, Unschlüssige, Feige, Eitle, vielleicht mit übertriebenem Lobe. Ein solcher Erzieher ist jenseits von Gut und Böse, aber niemand darf es wissen.“⁴⁹⁾

Was für den Einzelnen gilt, gilt erst recht für die Gesamtheit der Menschen. Auch sie müssen vorwärts getrieben, müssen angespornt werden, damit sie den großen Zielen, die Nietzsche im Auge hat, gerecht werden. Nur durch dieses, manchmal gewiß unbarmherzige Vorantreiben werden die Menschen die Krisen und ihre eigene Mittelmäßigkeit überwinden. Diesen „Typus meiner Jünger“ hat Nietzsche wie folgt charakterisiert:

„Solche Menschen, *welche mich etwas an gehn*, wünsche ich Leiden, Verlassenheit, Krankheit, Mißhandlung, Entwürdigung - ich wünsche, daß ihnen die tiefe Selbstverachtung, die Marter des Mißtrauens gegen sich, das Elend des Überwundenen nicht unbekannt bleibt: ich habe kein Mitleid mit ihnen, weil ich ihnen das einzige wünsche, was heute beweisen kann, ob einer *Wert* hat oder nicht - *daß er standhält*.“⁵⁰⁾

Es ist also nicht leicht, ein Jünger Nietzsche-Zarathustras zu sein, ein Anhänger der Lehre von der Ewigen Wiederkehr; aber wer durch diese harte Schule gegangen ist (und das sind, auf die eine oder andere Weise, die meisten Menschen), wird Gipfel ersteigen, die so rasch keinem anderen zugänglich sind, denn „das Leben ist nur *Mittel* zu etwas“, „es ist der *Ausdruck* von Wachstumsformen der Macht“⁵¹⁾. Wer das nicht begreift, wird nie erspüren, was der Übermensch wirklich ist: nämlich die *höchste Ausprägung des Willens zur Macht!* „Das Kriterium der Wahrheit liegt in der Steigerung des Machtgefühls“⁵²⁾, und mit unserem Streben nach Wahrheit werden wir zugleich zur Macht gelangen. Das heißt nicht, daß wir die Lüge als solche ausrotten, denn sie ist ein notwendiges Element des Lebens; aber Systeme, die auf Lüge gründen, sind durch die Wahrheit angreifbar. Deshalb wird die Wahrheit eine unserer wichtigsten Waffen sein, und je erfolgreicher wir mit ihr umgehen, desto schneller wächst unsere Macht.

In der Gemeinschaft werden die Strukturen vorweggenommen, die, nach dem Sieg der Neuen Religion, die Erde beherrschen werden. Dabei geht es nicht darum, das Mittelmäßige zu verachten, denn „der Haß gegen die Mittelmäßigkeit ist eines Philosophen unwürdig“, und deshalb hat er; die Ausnahme, „die Regel in Schutz zu nehmen, hat er allem Mittleren den guten Mut zu sich selber zu erhalten“.⁵³⁾ Und Nietzsche erklärt, warum:

„Meine Philosophie ist auf *Rangordnung* gerichtet, *nicht* auf eine individualistische Moral. Der Sinn der Herde soll in der Herde herrschen - aber nicht über die hinausgreifen: die Führer der Herde bedürfen einer grundverschiedenen Wertung ihrer eigenen Handlungen, insgleichen die Unabhängigen, oder die ‚Raubtiere‘ usw.“⁵⁴⁾

Diesen von Nietzsche geforderten „Überschuß von Kräften“ kann es nur geben, wenn die Gesellschaft, die vom Mittelmaß dominiert wird, weiter funktioniert; nur durch den in der Gesellschaft erarbeiteten Überschuß kann das „Treibhaus für den Luxus-Kultus der Ausnahme, des Versuchs, der Gefahr; der Nuance“ funktionieren. Die „Schwächung der Willenskraft“, die Nietzsche „zur Charakteristik der ‚Modernität‘“ zählt⁵⁶⁾, ist nur dadurch zu überwinden, daß die Neue Religion es schafft, zuletzt die Menschen zu beherrschen, ihnen neue Werte und Maßstäbe zu geben; es ist dies genau das, was man gemeinhin mit der Forderung nach einem Paradigmenwechsel auszudrücken pflegt. Die alten Paradigmen sind in Auflösung, in Verfall begriffen. Es wäre vermessen, würde ich behaupten, daß mit dem Sieg der „Religion der Religionen“ schlagartig alle Probleme gelöst wären, es keine Mißstände, keine Kriege, kein Rauschgifthandel, keine Kriminalität mehr gäbe; aber es steht fest, daß diese Erscheinungen in unserer postmodernen Gesellschaft über das normale, stets vorhandene Maß hinausgehen. Diese Erscheinungen - und andere Phänomene - sind zuletzt nur Symptome von Degeneration und Zerfall der globalen Ordnung. Wir werden nicht an diesen Symptomen herumdoktern, sondern das Übel bei der Wurzel packen! Das aber heißt, daß wir die gesamte globale Ordnung neu strukturieren werden; alles andere wäre nur wieder Flickwerk. Wenn Nietzsche schreibt, daß „eine Umwertung von Werten nur erreicht“ wird, „wenn eine Spannung von neuen Bedürfnissen“ vorhanden ist⁵⁷⁾, dann kann man nun beobachten, wie sich die Entwicklung ge-

nau auf diesen Punkt hin zubewegt. Noch nie in den letzten Jahrhunderten war das Bedürfnis nach genereller Veränderung so groß wie in unserem; wir leben in einem Zeitalter, in dem gewaltige Verschiebungen stattfinden und in dem es zum Einsturz der alten Fundamente kommen wird.

Das mag viele Menschen traurig stimmen, aber es ist nun einmal eine Tatsache, daß alte Ordnungen absterben, um Platz für neue, unverbrauchte zu machen. Mag uns die derzeitige - kapitalistische - Ordnung auch noch so kraftstrotzend erscheinen: in Wirklichkeit hat sie den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten. Der Kapitalismus ist als der „Erlöser“ vom Kommunismus aufgetreten - wie der Kommunismus zum „Erlöser“ von Kapitalismus und Ausbeutung; aber Zarathustra lehrt auch die „Erlösung von Erlösern⁵⁸⁾, vom Christentum, Kommunismus, Faschismus und auch vom Kapitalismus, denn „für eine dionysische Aufgabe gehört die Härte des Hammers, die *Lust selbst am Vernichten* in entscheidender Weise zu den Vorbedingungen. Der Imperativ ‚werdet hart!‘, die unterste Gewißheit darüber; „*daß alle Schaffenden hart sind*, ist das eigentliche Anzeichen einer dionysischen Natur“⁵⁹⁾, denn:

„*Meine erste Lösung: die dionysische Weisheit. Lust an der Vernichtung des Edelsten* und am Anblick, wie er schrittweise ins Verderben gerät: als Lust am *Kommende, Zukünftigen*, welches triumphiert über das *vorhandene noch so Gute*. Dionysisch: zeitweilige Identifikation mit dem Prinzip des Lebens (Wollust der Märtyrer einbegriffen).

Meine Neuerungen: Weiter-Entwicklung des Pessimismus: der Pessimismus des Intellekts; die *moralische* Kritik; Auflösung des letzten Trostes. Erkenntnis der Zeichen des *Verfalls*: Umschleiert durch Wahn jedes starke Handelns; die Kultur isoliert, ist ungerecht und dadurch stark.

Mein *Anstreben* gegen den Verfall und die zunehmende Schwäche der Persönlichkeit. Ich suche ein neues *Zentrum*.

2. Unmöglichkeit dieses Strebens *erkennt*.

3. *Darauf ging ich weiter in der Bahn der Auflösung - darin fand ich für einzelne neue Kraftquellen. Wir müssen Zerstörer sein!* Ich erkannte, daß der Zustand der *Auflösung* in der *einzelne* Wesen sich vollenden *können wie nie* - ein *Abbild* und *Einzelfall des allgemeinen Daseins* ist. Gegen die lähmende Empfindung der allgemeinen Auflösung und Unvollendung hielt ich die *ewige*

Wiederkunft.⁶⁰⁾

Es gilt nun für uns, die für diese Aufgaben geeigneten Menschen zu sammeln und heranzubilden. Es wird lange dauern, bis sich eine relevante Anzahl solcher Menschen zusammengefunden haben wird; aber auf die große Zahl legen wir keinen großen Wert. Niemand wird von uns zurückgewiesen, wenn er sich unserer Lehre anschließen will; aber nicht jeder wird die höchsten Weihen erlangen. Doch jeder; und das ist Nietzsches Versprechen an uns, wird durch die Lehre erhöht werden, wird durch sie seiner selbst bewußt werden. Damit ehren wir den *tanzenden Gott*: denn nur durch Erhöhung des Menschentums gelangen wir zum Großen Mittag, diesem größten aller Menschen-Feste, an dem der Übermensch erscheinen wird. Vorher schon wird der Große Mittag gefeiert, so, wie einst die Dionysos-Jünger ihre Riten in Eleusis abhielten, wie Euripides schreibt: „Hochschwingend den Thyros, im Efeukranze Dionysos verehrt!“ Diese eleusinischen Mysterien, die zu Ehren des Dionysos stattfanden (stets in der Nacht), wollen wir wieder beleben, neu gestalten als ein Element der Neuen Religion der Liebe, des Lebens und der Zukunft: der Lehre der Ewigen Wiederkunft!

Nichts erhöhte die Menschen mehr als das Gefühl, dem Göttlichen nahe, ja verwandt zu sein; dieses erhöhende Lebensgefühl wird jeden Menschen zu großen Taten anspornen, wird ihn zu Leistungen fähig machen, die er sich kaum vorzustellen wagt; es ist dies der Hauch des Übermenschens, also des zu Gott gewordenen Menschen der Zukunft. Noch ist die Menschheit nicht reif, um „wie Gott“ zu sein; aber mit dem Tode des alten despotischen Christengottes kommt sie ihrer eigentlichen Sendung näher. Den richtigen Weg aber zu der letzten Höhe kann man nur finden, wenn man sich der Neuen Religion verschreibt, wie sie Nietzsche in seinem „Zarathustra“ verkündet. Die heutigen Menschen sind verkümmert und wissen gar nicht mehr; was „Größe“ wirklich bedeuten, auf welche Höhe und Intensität das Gefühl des Menschen gelangen kann! Zu hellenischer Zeit, als Dionysos noch in den Menschen lebendig war, war das anders; aber die Altäre der Götter sind zerstört, sie selbst haben die Menschen verlassen, nachdem diese sich dem einen Gott, der für sich einen Alleinanspruch an „Göttlichkeit“ reklamiert, ergaben hatten. Verkümmert ist damit die Kraft zur Mythenbildung, zur Phantasie, zur Entwicklung innerer Bilder. An diesen verwaisten Platz hat sich der „naturwissenschaftliche Geist“ festgesetzt,

und nun gilt nichts mehr; was sich nicht „beweisen“ läßt. Und nun, da auch die Wissenschaft bei der Lösung der großen, die Existenz der Menschheit bedrohenden Gefahren (von Aids bis zum Ozonloch) zunehmend versagt, steht der Mensch nackt und angstvoll vor der Zukunft. Doch was liegt näher; in einer solchen Zeit die alten Kräfte, die die höchste Kultur unseres Erdkreises, die griechische, hervorgebracht haben, zu beleben?

Nietzsches Lehre erlaubt die Belebung dieser Kräfte. Es ist *kein* Rückgriff in die Vergangenheit, denn *diese* Vergangenheit vergeht nie; es ist vielmehr die Aufforderung, sich der verschütteten Quellen menschlichen *Seins bewußt zu werden*, sie *wieder zu öffnen* und aus ihnen Kraft zu schöpfen. Wenn Nietzsche seinen Jüngern zuruft, daß sie Zerstörer sein müssen, dann deshalb, weil das Christentum und die dominierenden Ideologien diesen Zugang immer noch versperren. Um die Quellen wieder zu öffnen, müssen diese Lehren vernichtet werden; das aber nicht etwa durch blutige Kriege (obwohl sie in einer bestimmten Phase der Entwicklung nicht auszuschließen wären), sondern durch den Lauf der Dinge, wie er durch uns in Bewegung gesetzt wird. Nietzsche bekennt:

„Eine solche Experimental-Philosophie, wie ich sie lebe, nimmt versuchsweise selbst die Möglichkeit des grundsätzlichen Nihilismus vorweg: ohne daß damit gesagt wäre, daß sie bei einer Negation, beim Nein, bei einem Willen zum Nein stehen bliebe. Sie will vielmehr bis zum Umgekehrten hindurch - bis zu einem *dionysischen Ja-sagen* zur Welt, wie sie ist, ohne Abzug, Ausnahme und Auswahl -, sie will den ewigen Kreislauf - dieselben Dinge, dieselbe Logik und Unlogik der Verknotung. Höchster Zustand, den ein Philosoph erreichen kann: dionysisch zum Dasein stehn -: meine Formel dafür ist amor fati.“⁶¹⁾

Wenn Nietzsche von „Experimental-Philosophie“ spricht, dann deshalb, weil sich niemand, auch er nicht, des Ausgangs sicher sein kann. Erst müssen wir durch das Zeitalter der Postmoderne⁶²⁾ hindurch, ehe wir das dionysische Morgenrot sehen können. Ehe also der „tanzende Gott“ seine Altäre wieder aufrichtet, wird noch Zeit vergehen; aber in unserer Gemeinschaft findet er bereits heute seine Heimstatt, denn „erst in den dionysischen Mysterien, in der Psychologie des dionysischen Zustands spricht sich die *Grundtatsache* des hellenischen Instinkts aus - sein ‚Wille zum Le-

ben“, und deshalb ist auch „das *geschlechtliche* Symbol das ehrwürdige *Symbol an sich*“.⁶²⁾ Für Nietzsche ist Dionysos ein Philosoph, denn „auch Götter philosophieren“, um dann Dionysos selbst zu Wort kommen zu lassen:

„Der Mensch ist mir ein angenehmes tapferes erfinderisches Thier; das auf Erden nicht seines Gleichen hat, es findet sich in allen Labyrinthen noch zu recht. Ich bin ihm gut: ich denke oft darüber nach, wie ich ihn noch vorwärts bringe und ihn stärker; böser und tiefer mache, als er ist.' - ‚Stärker; böser und tiefer?‘ fragte ich erschreckt. ‚Ja, sagte er noch Ein Mal, stärker; böser und tiefer; auch schöner‘ und dazu lächelte der Versucher-Gott mit seinem halkyonischen Lächeln wie als ob er eben eine bezaubernde Artigkeit gesagt habe.“⁶⁴⁾

Laßt uns also den Versucher-Gott, der der tanzende Gott Zarathustras ist, zuletzt nur eine Maske Nietzsches, zu den Ehren kommen, die ihm zustehn, damit sein Werk vollendet wird!

Anmerkungen:

- 1) „Nun sind Sie - bist Du - unser großer größter Lehrer“; Brief v. 4.01.1889
- 2) M. Frank, Der kommende Gott, S.245 f.
- 3) R. Bly, Eisenhans, S.321
- 4) R. Bly, aaO S.154
- 5) R. Bly, aaO S.73
- 6) M. Frank, aaO 5.275
- 7) R. Bly, aaO S.207
- 8) F. Nietzsche, Kritische Gesamtausgabe Werke (KGW) Bd. VI, 1, S.45
- 9) Die Lösung ergibt sich, wenn man bedenkt, welche Präsenz Dionysos in Nietzsches Werk besitzt. Nietzsche erlebte während seiner „Turiner Himmelfahrt“ die Apotheose und wurde Gott: Dionysos selbst. Seine Unterschrift bezeugt nur diesen Vorgang.
- 10) C. P. Janz, F. Nietzsche, Biographie in drei Bänden, Bd. III, 5. 31f.
- 11) Einer dieser „Erstlinge“ war „Die Geburt der Tragödie“, von der Richard

Wagner noch annahm, er sei eigentlich ihm zgedacht.

- 12) KGW Bd. VI, 2, S.247 f.
- 13) Fr. Nietzsche, Sämtliche Briefe, Kritische Studienausgabe (KSB), Bd. 8, S.577 f.
- 14) KSB, Bd. S.535
- 15) W. Ross, Der ängstliche Adler; 5.705
- 16) KGW Bd. VI, 3, S.183
- 17) KGW Bd. VI, 3, 5.257
- 18) Wobei man davon ausgehen kann, daß sich Nietzsche selbst als Antichrist sah.
- 19) KGW Bd. VI, 3, S.243
- 20) KGW Bd. VI, 3, S.215
- 21) KGW Bd. VI, 3, S.211
- 22) KGW Bd. VI, 3, 5.214
- 23) KGW Bd. VI, 1, S.282 f.
- 24) KGW Bd. VI, 1, S.98
- 25) KGW Bd. VI, 1, S.235 f.
- 26) KGW Bd. VI, 3, 5.391 f.
- 27) K. Schlechte, F. Nietzsche, Werke in drei Bänden, Bd. II, S.307
- 28) Bd. II, S.408
- 29) Bd. II, S.521
- 30) Bd. II, 5.381
- 31) Bd. II, S.529
- 32) Bd. II, S.537
- 33) Bd. II, S.523
- 34) Bd. II, S.448
- 35) Bd. II, S.449 f.
- 36) Bd. II, S.454
- 37) Bd. II, S.455 f.
- 38) Bd. II, S.459
- 39) Bd. II, S.455
- 40) Bd. II, S.460
- 41) Marx spricht hier von der Entfremdung, Tönnies von der Spaltung von Gemeinschaft und Gesellschaft und Habermas von der Legitimationskrise des modernen Staates₁ der das System der Mittel von der Verständigung der Bürger über

die tragenden Zwecke ihrer Vergesellschaftung abschneidet; vgl. auch „Zarathustra“, „Vom neuen Götzen“, Bd. II, S.313 ff.

42) Bd. II, S.257

43) Bd. II, S.603

44) Bd. II, S.601

45) Bd. II, S.605

46) Bd. III, 5.506

47) Bd. II, S.606 f.

48) KGW Bd. VII, 1, S.367

49) Bd. III, S.469

50) Bd. III, S.599

51) Bd. III, S.560

52) Bd. III, 5.919

53) Bd. III, S.573

54) Bd. III, S.907;

55) Bd. III, 5.528

56) Bd. III, S.515

57) Bd. III, S.546

58) KGW Bd. VII, 1, S.368

59) Bd. II, S.1140

vgl. auch KGW Bd. VIII, 2, S.185 (111)

60) Bd. III, 912; KGW Bd. VII, 1, S.703

61) Bd. III, 8.834

62) Mein Begriff dafür ist bekanntlich Nihilismus

63) Bd. II, S.1031

64) KGW Bd. VI,2, S.249